

BOTE VON FATIMA

ALLES FÜR JESUS
DURCH MARIA

Jahrgang 79 / Nr. 6

November/Dezember 2021

Einzelnummer 2,- €



Andrea del Sarto (1487-1530), Madonna mit Kind und dem Johannesknaben

Bildrechte: Wikimedia Commons – gemeinfrei

Franz Frühmorgen

Hineinwachsen in die Welt Gottes

Josef Kreiml

Ein virtuosos Plädoyer für den Glauben
bei Gilbert Keith Chesterton

Walter Karger

Der hl. Josef und Fatima.
Gedanken zum Josefsjahr 2021

Papst Franziskus

Katechese: Beten mit Maria
(Zweiter und letzter Teil)

Buchvorstellung

Adolfine Treiber, Hermann Reidel,
Marienbilder des Malers Erwin Schöppl
(1904-1980)

„Wir müssen selber hell werden,
wenn die Welt ein wenig heller werden soll.“

Reinhold Schneider

Editorial

In der Broschüre „Wie sehe ich die Botschaft durch die Zeit und die Ereignisse? (Fatima 2006, S. 15) schreibt Sr. Lucia ein weiteres Mal über sich, Jacinta und Francisco und bemerkt dazu: „Gott wählte so arme, unwissende Kinder aus, die von Menschen verworfen worden wären, weil sie unfähig sind, für einen solchen Plan gebraucht zu werden. Gott aber wirkt im Gegensatz zu den Menschen. Er wählt aus, was nicht gebraucht werden kann. Sein ist die Weisheit, das Wissen, die Macht und das Wollen, das er nach Seinem Befinden austeilte. Er will reine Herzen...“

Gott hat den kleinen Hirtenjungen Francisco und die beiden Mädchen ausgewählt, um der ganzen Welt eine Botschaft zu überbringen, die „Botschaft von Fatima“. Seit 90 Jahren dient auch unsere Zeitschrift deren Verbreitung.

Als Francisco starb, blieb sein Tod so gut wie unbeachtet. Auch zuvor hatten sich die Menschen kaum um ihn gekümmert. Er galt als Sonderling. Und sonderbar, besser gesagt, etwas Besonderes war er tatsächlich, denn bereits als kleines Kind ist er ein echter „Himmelsstürmer“ gewesen. Seine ganze Sehnsucht war auf den Himmel gerichtet.

Aus der Antike kennen wir eine Geschichte von einem weiteren jungen Himmelsstürmer. Der Knabe namens Ikarus wollte mit künstlichen Flügeln sehr hoch hinauf, bis zur Sonne, – und stürzte umso tiefer hinab. Pieter Bruegel hat den Sturz in dem hier wiedergegebenen Bild aus der Mitte des 16. Jahrhunderts im rechten unteren Bildachtel (zwischen Schiff und Angler) dargestellt. Der Standpunkt des Malers ist oberhalb des pflügenden Bauern anzusetzen. Weder der Bauer noch der Hirte noch der Angler nehmen von dem Tod des Ikarus Notiz. Allein der Schöpfer des Gemäldes – der in dem Bild freilich nicht vorkommt – schenkt Ikarus Beachtung. (Minuziös und fein hat er dessen Beine herausgearbeitet.)

Wir dürfen dessen gewiss sein, dass Gott auch das sterbende Kind Francisco angesehen und dessen reine Seele liebevoll empfangen hat. **Und hat sich nicht auch die Geburt des Herrn im Stall von Bethlehem im Verborgenen zugetragen?** Gott wirkt oft und gerne im Verborgenen – auch in den Tiefen unserer Seelen: Lassen wir es dankbar zu!

Vereint in der Liebe zu Jesus und Maria grüßt
Sie sehr herzlich
Ihr Diakon Sigmund Bonk



Bildrechte: Wikimedia Commons – gemeinfrei

Pieter Bruegel, Landschaft mit dem Sturz des Ikarus: Königliche Museen der schönen Künste in Brüssel

Franz Fröhmer

Hineinwachsen in die Welt Gottes

Predigt am Fest der Heiligen Familie (27. Dezember 2020)
im Regensburger Dom

Eines meiner ersten Taufkinder war Stefanie; mittlerweile ist sie eine erwachsene Frau. Zu ihrer Taufe brachte ich eine Babydecke mit – als praktisches und zugleich symbolisches Geschenk. So eine Decke zum Kuscheln, darauf Liegen oder Sitzen ist für Babys die erste kleine Welt. Klar umgrenzt, überschaubar, voll bunter Farben. Bald werden die ein mal ein Meter nicht mehr reichen, wenn das Baby das Rollen, Krabbeln oder gar Gehen entdeckt. Kinder drängen immer in die größere Welt. Aber sie brauchen dazu das Vertraute, die Geborgenheit des Überschaubaren, das Sicherheit gibt und zugleich Mut, sich in das Größere hineinzuwagen – immer und immer wieder neu, ein Leben lang. Menschsein ist Hineinwachsen in eine je größere Welt!

So erleben wir Maria und Josef heute im Evangelium (vgl. Lk 2,22-40), wie sie ihr Neugeborenes zum Tempel bringen, um es dem Herrn darzustellen. Sie erfüllen damit ein religiöses Gebot aus der Zeit des Mose. Damals in der Nacht der Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens, als jede männliche Erstgeburt bei Mensch und Vieh auf rätselhafte Weise zugrunde kam, nur nicht bei den Israeliten, gelobte man feierlich, künftig jeden Erstgeborenen dem Herrn zu weihen. Indem Maria und Josef das tun, bringen sie gläubig die Bitte zum Ausdruck: **Dieses Kind, das uns geschenkt und anvertraut ist, soll in Größeres hineinwachsen, als es unsere Familie und das Leben bei uns am Ort ist. Seine Welt, sein Horizont soll Gott sein!** Dahinein soll es wachsen mit seinem Denken, seinem Empfinden und Tun, ja mit seiner ganzen Existenz. Darum geben sie dieses Kind Gott, dass es in Gottes Welt groß werde.

Während sie darum beten, kommt es zu zwei eigenartigen Begegnungen. Zwei alte Menschen kommen hinzu: Simeon und Hanna. Der eine, sein ganzes Leben lang gerecht und fromm, hat nur noch eine Erwartung: den Trost Israels, den



Alvaro Pirez, Darstellung im Tempel, ca. 1430

Christus Gottes sehen zu dürfen. Die andere, Hanna, hat ein forderndes Leben gehabt; früh verheiratet; nach sieben Jahren Witwe; jahrzehntelang musste sie sich allein durchschlagen, und nun mit 84 Jahren hält sie sich Tag und Nacht im Tempel auf und kennt nur noch einen Lebenssinn: Gott dienen mit Fasten und Beten. Klein ist die Welt für die beiden geworden. Äußerlich, aber nicht innerlich. **Gott war ihr Leben geworden. Das hat sie versöhnt mit all dem, was ihnen genommen wurde. Das gibt ihnen immer gleichen Tagen und ihrem scheinbar nutzlos gewordenen Dasein immer noch Inhalt. Und eine Erwartung, ein Ziel, weil ihre Welt größer ist als das Hier und Jetzt.**

Und das erleben sie, als dem Simeon dieses Kind in die Arme gelegt wird: dieses Kind, das erst in diese Welt hineinwachsen muss. Und das Eigenartige geschieht: In diesem Kind, das noch am Anfang steht, erkennen sie den, in den sie mit der ganzen Erwartung ihres Lebens hineingewachsen sind: den Christus, den Heiligen Gottes. Und Simeon beginnt zu singen, in seinem Alter: Dass er jetzt gehen kann von dieser Welt. Weil er gesehen hat, dass es mehr gibt. Weil er in diesem Kind das Heil gesehen hat, das von Gott kommt, das Licht, das der Mensch

braucht für seinen Weg, und die Herrlichkeit, für die wir bestimmt sind. Und Hanna schließt sich dem an und spricht von der Erlösung, die der Welt in diesem Kind bereitet ist.

In diesem Evangelium steckt so viel Tröstliches. Das Leben kann einem hart mitspielen. Das Alter kann einem vieles nehmen. Das einst so verheißungsvolle Leben kann stocken, nicht gelingen, zerbröseln, am Ende wieder ganz klein werden. Aber es kann trotzdem Weite in einem Leben liegen, wenn der Mensch vertraut geworden ist mit der Welt Gottes. Wenn er gelernt hat, sich hinüberzusehen in das Unsichtbare, noch Verborgene. Wenn er es gewagt hat, mutig geworden ist, dem Größeren zu trauen, auf den Unbegreiflichen hinzuleben.

Im Kind in der Krippe, sagt uns Weihnachten je aufs Neue, ist der Unsichtbare und Unbegreifliche in unsere Welt eingetreten, um uns dieses Vertrauen zu lehren. Sein ganzes Leben war ein Werben um den Menschen, ein Suchen nach ihrem Zutrauen und ihrer Freundschaft. Und viele haben es erfahren, dass mit ihm das Leben groß wird, frei, erfüllt, unbegrenzt, unvergänglich. Ein ganzes Jahr lang werden wir wieder Sonntag für Sonntag, Messe um Messe davon hören, dass in uns die Neugier nach ihm wächst und der Drang, in seine Welt einzudringen und darin aufzugehen – wie das Kind, das die sichere Decke des Anfangs verlässt und sich hinauswagt in die je größere Welt.

Man kann Kindern nichts Besseres für ihr Leben mitgeben als Sicherheit und Geborgenheit und die Ahnung, dass da immer noch mehr ist als das, was wir sehen, dass die Wirklichkeit größer ist als das Hier und Jetzt, dass wir aufgehoben sind bei einem Größeren, umfungen von einer Liebe, die uns jetzt schon trägt und auch dann noch hält, wenn uns nichts mehr hält in dieser Welt. Im Kind von Betlehem schaut sie uns an.

Egal, in welchem Lebensalter wir sind, ob am Anfang, beim Hineintasten in die Welt, beim Austesten und Auskosten ihrer Möglichkeiten oder wieder beim Rückzug in uns selbst, wollen wir uns heute die Worte des Weihnachtliedes zu eigen machen: „Zu Betlehem geboren ist uns ein Kindelein. Das hab' ich auserkoren, sein Eigen will ich sein. Eja, Eja, sein Eigen will ich sein.“

Josef Kreiml

Ein virtuoses Plädoyer für den Glauben bei Gilbert Keith Chesterton

Rund hundert Bücher hat der englische Essayist G. K. Chesterton (1874-1936) verfasst, darunter so bekannte Werke wie „Die Geschichten von Pater Brown“ (1911 bis 1935)¹ oder „Ketzer. Eine Verteidigung der Orthodoxie gegen ihre Verächter“.² Auch die „beste Biographie über Thomas von Aquin“ (Karl Rahner) hat Chesterton geschrieben. Mit Recht hat die Wochenzeitung „Die Zeit“ sein „Orthodoxie“-Buch³ „eine Kollektion zahlloser Perlen“ genannt. Chestertons Verteidigung des Christentums hat „auch für Nichtchristen in ihrer Virtuosität mehr tiefgründigen Witz als fast die gesamte zeitgenössische Kabarettszene“.⁴ Martin Mosebach verweist in seiner Einleitung des Werkes „Orthodoxie“ auf die eigentümliche „Spannung“, die dieses erstmals 1908 erschienene Buch belebt: Chesterton, der 1922 zum Katholizismus konvertierte, preist die „radikale Antisubjektivität“ des christlichen Glaubens mit einer „radikalen Subjektivität“. Seine jonglierende Virtuosität im Umgang mit der klassischen Form der christlichen Religion finde nur im spanischen Barock ihresgleichen. Papst Pius XI. hat Chesterton posthum den seltenen Titel „Defensor fidei“ („Verteidiger des Glaubens“) verliehen.

Im Vorwort seines Buches „Orthodoxie“ benennt Chesterton die Intention seiner Schrift:

1 Vgl. G. K. Chesterton, *Die besten Pater-Brown-Geschichten. Ausgewählt und übersetzt von Stefanie Kubn-Werner (Reclams Universal-Bibliothek 1698)*, Leipzig 2000.

2 Vgl. G. K. Chesterton, *Ketzer. Eine Verteidigung der Orthodoxie gegen ihre Verächter*, Frankfurt a. M. 1998.

3 G. K. Chesterton, *Orthodoxie. Eine Handreichung für die Ungläubigen. Aus dem Englischen neu übersetzt von Monika Noll und Ulrich Enderwitz. Mit einer Einleitung von Martin Mosebach*, Frankfurt a. M. 2001.

4 „Werdet Christen!“, in: *Die Zeit. Leben*. Nr. 31/2000, 10.

Sie ist nicht als theologischer Traktat, sondern als „eine Art nachlässig hingeworfene Autobiographie“ zu verstehen.⁵ Dabei will der Verfasser – wie John Henry Newman (1801-1890) in seiner „Apologia pro vita sua“⁶ – die Einsichten darlegen, die ihn bewogen haben, den christlichen Glauben anzunehmen. Chesterton beschreibt dabei die Welt als einen Ort, der „staunenerregende Fremdheit und freundliches Entgegenkommen miteinander verknüpft“ (Orthodoxie, 31). Materialistische Philosophien sind „mit Sicherheit weit einengender als jede Religion“ (ebd., 55); denn sie führen in einen vollständigen Fatalismus. Ein konsequenter Determinist kann nicht einmal mehr den Mitmenschen um einen Gefallen bitten. Die Spannkraft des gesunden Menschen besteht in einer dem Materialisten vollkommen fremden Fähigkeit, nämlich im Ausbalancieren scheinbarer Widersprüche.

Auch seine Einsichten über den Wert von Traditionen legt Chesterton dar: Tradition, die als „Demokratie in zeitlicher Erstreckung“ (ebd., 98) zu verstehen ist, basiert auf der Überinkunft vieler vernünftiger Menschen und nicht auf irgendeiner willkürlichen Quelle. **Normalerweise steht hinter der Überlieferung eines Volkes die große Mehrzahl vernünftiger Menschen, während ein traditionskritisches Buch „im Zweifelsfall von einem einzigen verrückten Menschen“ geschrieben wurde. Die Geltung der Tradition basiert auf einem „erweiterten Stimmrecht“; d. h. in einer traditionsbestimmten Gesellschaft gibt es auch ein „Stimmrecht der Vorfahren“.** In seinen Reflexionen über den historischen Ursprung von Moralität vertritt Chesterton die These, dass diese nicht auf dem direkten Weg eines bewussten Interessenausgleichs (im Sinne der Lehren vom Gesellschaftsvertrag) entstanden ist. Vielmehr steht die Genese des Moralbewusstseins in engem Zusammenhang mit dem Gehorsam des Menschen gegenüber religiösen Geboten (vgl. ebd., 137).

5 Verwiesen sei auch auf G. K. Chesterton, *Autobiographie*. Übersetzt von Hubert Schiel. Mit einem Vorwort von Elmar Schenkel, Bonn 2002.

6 Vgl. J. H. Newman, *Apologie. Geschichte meiner religiösen Überzeugungen* (1864). Übersetzt von Maria Knoepfler (*Ausgewählte Werke* 1), Mainz 1951.



Foto: Wikimedia, Public Domain

Gilbert Keith Chesterton bei der Arbeit

Eine detaillierte Retrospektive auf seinen denkerischen Werdegang seit seiner Jugendzeit gibt Chesterton in einem Abschnitt über die „Paradoxa des Christentums“: Bei seiner Auseinandersetzung mit Agnostikern hat er immer deutlicher den Eindruck gewonnen, das Christentum müsse „etwas ganz Außergewöhnliches“ (ebd., 167) sein. Eigenartigerweise haben gerade Kritiker, die selbst Pessimisten gewesen sind, dem Christentum eine pessimistische Weltsicht unterstellt. Dazu Chesterton voller Ironie: Das Verhältnis zwischen Religion und Glück kann von denen, die „nach eigenem Bekunden weder das eine noch das andere besitzen, nicht gerade am besten beurteilt werden“ (ebd., 170). Es habe ihn „aufhorchen“ lassen, dass es viele, die auf das Christentum einschlagen, „nicht kümmern, wenn sie sich selber widersprechen“ (ebd., 174). Die Entdeckung einer „neuen Balance“ (z. B. zwischen Barmherzigkeit und Strenge) betrachtet Chesterton als das „Hauptstück“ der christlichen Ethik. Das fesselnde Abenteuer der Orthodoxie besteht darin, wild galoppierende Pferde zusammenzuhalten. Der „geringste Fehler“ in der christlichen Dogmatik hat „die schlimmsten Folgen für das Glück der Menschen“ (ebd., 194). Wäre die Kirche der

Versuchung erlegen, den bequemen Weg zu gehen, dann hätte sie sich in ihren ersten Jahrhunderten der irdischen Macht der Arianer wohl gebeugt. Fallen sei immer einfacher als aufrecht stehen. Die kraftlosen Ketzereien liegen – so Chesterton – am Boden, die „ungestüme Wahrheit“ des Glaubens hingegen steht „schwankend, aber aufrecht“.

Auch den „Abenteuern der Orthodoxie“ geht Chesterton auf den Grund: Dabei diskutiert er die schon zu seiner Zeit (1908) gelegentlich vertretene These angeblich großer Ähnlichkeiten zwischen Buddhismus und Christentum (ebd., 244 ff). Diese Passagen lesen sich so, als handelte es sich um eine Auseinandersetzung mit den angeblich so originellen Thesen, die heutzutage die so genannten Religionspluralisten (z. B. John Hick) vertreten. Die Ähnlichkeiten zwischen Buddhismus und Christentum beziehen sich – so Chesterton – nur auf das „grundsätzlich Menschliche“. Im Hinblick auf die theologischen Essentials könnten die Lehren der beiden Religionen gegensätzlicher nicht sein. Der Buddhist „blickt mit extremer Anspannung nach innen“ (ebd., 247), der Christ hingegen nach außen. Der Buddhist steht auf Seiten des Pantheismus, das Christentum auf Seiten der Freiheit und der Liebe. Die tiefe Kluft zwischen den beiden Religionen besteht darin, dass die unhintergehbare Personalität des Menschen für den Buddhisten einen „Sündenfall“ darstellt, während sie für den Christen „gottgewollt“ ist.

Abschließend befragt Chesterton die Grunddogmen des christlichen Glaubens (Schöpfung und Erlösung). Das Christentum hat eine echte „geistige Befreiung“ gebracht. Manche moderne Philosophie erscheint äußerlich wie ein Kunstwerk, während sie in Wirklichkeit einer denkerischen Verzweiflung entspringt, sofern ein Philosoph „nicht wirklich daran glaubt, dass es im Universum Sinn und Bedeutung gibt“ (ebd., 291). Der christliche Glaube hingegen bezeugt einen umfassenden Sinn der menschlichen Existenz und kann deshalb die Freude „zu etwas Gigantischem“ machen. Bei seiner Auseinandersetzung mit bedeutenden Philosophien der Menschheitsgeschichte lenkt Chesterton seinen Blick immer wieder auf die „alles ins Wanken bringende Persönlichkeit“ Jesu Christi.

Philip Yancey weist in seinem Nachwort zum

Buch darauf hin, dass Chesterton sein Werk „Orthodoxie“, das sich durch überraschende Wendungen und Finessen auszeichnet und ein grandioses „Plädoyer für Optimismus“ darstellt, in einer Situation geschrieben hat, in der er gegen eine große Hoffnungslosigkeit ankämpfen musste und beinahe am Sinn des Lebens verzweifelt wäre. Yancey ist der Überzeugung, dass wir heute – in einer Zeit, in der sich das kulturelle Leben und der christliche Glaube weit voneinander entfernt haben – einen „neuen Chesterton bitter nötig haben“. Von seiner Brillanz, seinem unterhaltsamen Stil und seinem großzügigen, fröhlichen Geist gehe auch heute eine große Überzeugungskraft aus. Franz Kafka hat über Chesterton einmal gesagt: „Er ist so lustig, dass man fast glauben könnte, er habe Gott gefunden“. Chestertons „Orthodoxie“ – ein Klassiker der christlichen Literatur – hat besondere Aufmerksamkeit verdient. Das entschiedene Bekenntnis des Autors zum christlichen Glauben bildet einen dringend notwendigen Kontrast zum heute vorherrschenden mainstream eines allzu flachen Religionspluralismus. [Mit seiner „Orthodoxie“ präsentiert der englische Essayist ein apologetisches Werk im besten Sinne des Wortes. Er hat eine streitlustige, amüsante und zugleich ernsthafte Einführung in den christlichen Glauben geschrieben. Dass dieses theologisch anspruchsvolle und literarisch ausgereifte Werk jemanden gleichgültig lässt, ist kaum vorstellbar.](#)⁷

„Je größer ein
Mensch ist, desto mehr
neigt er dazu, vor einer
Blume niederzuknien.“

RG. K. Chesterton

⁷ Vgl. auch folgende Werke: G. K. Chesterton, *Der heilige Franz von Assisi*, Frankfurt a. M. 1990 und G. K. Chesterton, *Der gewöhnliche Sterbliche*. Deutsch von Irmgard Wild, München 1962.

Walter Karger

Der hl. Josef und Fatima

Gedanken zum Josefsjahr 2021

Bei einer Pilgerfahrt nach Fatima waren wir auch in verschiedenen Läden auf der Suche nach einer schönen Fatima-Madonna. Dabei sahen wir auch eine Heiligenfigur, die uns unbekannt war: ein schlafender Heiliger. Unsere Nachfrage ergab, dass es sich dabei um den heiligen Josef handelt.



Foto: Walter Karger

Hl. Josef schlafend, im Hintergrund die Rosenkranzbasilika in Fatima

Der hl. Josef – schlafend

Wir kennen den hl. Josef ja gewöhnlich dargestellt mit einer Lilie, mit dem Jesus-Kind auf dem Arm oder aber als Handwerker. Aber die Darstellung des schlafenden, träumenden hl. Josef hatten wir bis dahin noch nicht gesehen. Deswegen haben wir die Figur nicht nur erworben, sondern uns auch näher mit dem schlafenden Josef beschäftigt.

Vier Weisungen im Traum

Wenn wir das Matthäus-Evangelium betrachten, dann stellen wir fest, dass nicht nur einmal, nein viermal berichtet wird, dass der hl. Josef schläft. Und nicht nur das: der hl. Josef hat Träume. Träume, die göttlichen Ursprungs sind.

Im ersten Kapitel des Matthäus-Evangeliums wird zunächst durch den Stammbaum Jesu – der ja zugleich der Stammbaum Josefs ist – nachgewiesen, dass Jesus, als rechtlicher Sohn Josefs, aus dem Haus David stammt und somit Erbe der Verheißungen ist.

Danach wird der Lesende sofort ins Drama der Menschwerdung Jesu hineingenommen:

Maria war mit Josef verlobt und sie erwartete ein Kind, und zwar durch das Wirken des Heiligen Geistes. Maria wusste das, aber der hl. Josef war ahnungslos. Er hatte ja keine Begegnung mit dem Erzengel Gabriel gehabt – nur Maria. Dass Maria ein Kind erwartete, muss den hl. Josef sehr geschmerzt haben. Andererseits wollte er Maria auch nicht der Todesstrafe durch Steinigung ausliefern. **Josef steckte menschlich gesehen also in einem unlösbaren Dilemma. Da kommt Josef, wie wir wissen, im Traum ein Engel Gottes mit einer Botschaft zu Hilfe. Er erklärt Josef die Situation und sagt ihm, was er zu tun hat. Josef tut, wie ihm vom Engel befohlen und nimmt seine Frau Maria zu sich. Der hl. Josef hört auf das Wort Gottes und erfährt so Rettung aus tiefster Seelennot.**

Nach der Geburt Jesu gibt Gott weitere Anweisungen in Träumen. Zuerst bekommen aber die Heiligen Drei Könige eine Weisung – auch im Traum: Ihnen wird geboten, nicht zu Herodes zurückzukehren und den Aufenthaltsort des Kindes nicht preiszugeben. Vielmehr müssen sie auf einem anderen Weg das Land verlassen.

Über den hl. Josef erfahren wir, dass er im Traum den Befehl erhält, mit Frau und Kind nach Ägypten zu fliehen, weil Herodes das Kind töten will. Der hl. Josef verliert keine Zeit. Noch in der Nacht steht Josef auf, packt seine Sachen zusammen und bricht auf nach Ägypten. Es gibt für den hl. Josef kein Zweifeln, kein Zögern, keine Trägheit, kein Auf-die-lange-Bank-Schieben. Er gehorcht einfach dem Wort Gottes, und so gereicht ihm und den Seinen alles zum Besten. Durch Josefs Gehorsam können die Pläne Gottes gelingen. Der hl. Josef bleibt so lange in der Fremde, bis er – wiederum im Traum – den Befehl erhält, in die Heimat zurückzukehren.

Der hl. Josef – allzeit bereit

Wie wir wissen, ist uns vom hl. Josef kein einziges gesprochenes Wort überliefert, aber



Foto: Walter Karger

Der Engel erscheint Josef im Schlaf, St.-Josefs-Kirche in Nazaret

viel über sein Wesen und sein Handeln: Er ist ein gerechter, heiliger Mann; Er sorgt, er arbeitet als Zimmermann; Er ist sprunghaft für Gottes Aufträge – notfalls auch nachts. Er staunt wie Maria über das, was andere, z.B. die Hirten oder Hanna und der greise Simeon über das Kind Jesus sagen. Als er und Maria den 12-jährigen Jesus vermissen und suchen und ihn schließlich im Tempel finden, sind sie betroffen. Sie hatten Angst um ihn gehabt, und müssen nun feststellen, dass er im Tempel mitten unter den Lehrern sitzt, Fragen stellt bzw. Antworten gibt. Die Eltern verstehen ihren Sohn nicht. Es heißt mehrfach: „Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach“ (Lk 2,19; Lk 2,51). Wir dürfen davon ausgehen, dass auch der hl. Josef alles in seinem Herzen bewahrte und darüber nachdachte. Und darüber schwieg.

Was sagt uns der schlafende, träumende hl. Josef?

Der hl. Josef ist mit furchtbaren Seelennöten und Zweifeln eingeschlafen. Er wusste nicht, was er tun sollte. Weder konnte er Maria zu sich nehmen noch wollte er sie der Gefahr der Steinigung ausliefern. Der hl. Josef war ein realistischer, bodenständiger Mann und Handwerker, aber sein Verstand konnte ihm keine Lösung aufzeigen. Und so schlief er mit einer schweren Last beladen ein. Im Schlaf aber kommt der Verstand zur Ruhe. Das macht sich Gott beim hl. Josef zunutze. Im Traum übermittelt er ihm Botschaften und Befehle. Der hl. Josef schläft mit Sorgen beladen ein und wacht nach dem Traum mit Klarheit und Gewissheit wieder auf.

Durch den Traum erlangt er Sicherheit und inneren Frieden. Er weiß nun, was zu tun ist. Er vertraut Gott mehr als seinem Verstand, seinen Bedenken und seiner Furcht. Er tut genau das, was Gott ihm durch den Engel befiehlt, und zwar umgehend.

Eure Alten werden Träume haben

Im Buch Joel im Alten Testament ist vom kommenden Heil die Rede und der Ausgießung des Geistes. Es heißt im 1. Vers: „Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen.“ (Joel 3,1) Schon da ist von Träumen die Rede, durch die Gott zu den Menschen spricht. Heute wird bezeugt, dass es z.B. immer wieder Bekehrungen zum Christentum gibt, die durch Träume ausgelöst werden.

Es ist gut, dass wir denken und unseren Verstand einsetzen. Aber gewöhnlich ist es so, dass wir unseren Verstand zu sehr bemühen und durch das viele Denken voll sind von lauter „Bedenken“. Die vielen Bedenken blockieren uns. Sie hindern uns, Gott vollkommen zu vertrauen.

Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf

Wenn wir den schlafenden hl. Josef betrachten, kommt einem auch der Psalm-Vers Ps 127,2 in den Sinn: „...der Herr gibt es den Seinen im Schlaf“. Das bedeutet nicht, dass Gott die Seinen ermuntert zum Faulenzen. Aber nach getaner Arbeit dürfen sich die Seinen beruhigt schlafen legen. Im Ruhen, im vertrauensvollen Ruhen in den Armen Gottes, klärt sich vieles wie von selbst.

Das Sonnenwunder von Fatima und die Visionen der Hirten-Kinder am 13. Oktober 1917

Welche Rolle spielt der hl. Josef bei den Erscheinungen der Muttergottes in Fatima zwischen 13. Mai und 13. Oktober 1917?

Bei der fünften Erscheinung am 13. September 1917 hatte die Muttergottes den Kindern versprochen, im Oktober mit dem heiligen Josef und dem Jesuskind zu kommen. Die Muttergottes sagte am Ende ihrer Erscheinung am 13. Oktober 1917 traurig: „Man soll Gott,

unseren Herrn, nicht mehr beleidigen, der schon so sehr beleidigt worden ist.“ Lucia schreibt in ihren Erinnerungen: „Sie (die Muttergottes) öffnete die Hände und ließ sie im Sonnenschein erstrahlen. Während sie sich erhob, strahlte ihr eigenes Licht in der Sonne wider...“ Während das Volk Zeuge des Sonnenwunders wurde, hatten die Kinder Visionen. Lucia schreibt: „Nachdem Unsere Liebe Frau in der unendlichen Ferne des Firmamentes verschwunden war, sahen wir dann neben der Sonne den heiligen Josef mit dem Jesuskind und Unsere Liebe Frau in Weiß gekleidet mit einem blauen Mantel. Der heilige Josef mit dem Jesuskind schien die Welt mit einer Handbewegung in Kreuzesform zu segnen...“



Foto: Walter Karger

Hl. Josef mit Jesuskind; Statue auf der Herberge Domus Pacis in Fatima

Dass die Kinder bei ihrer Vision am 13. Oktober 1917 den hl. Josef schauen, der mit dem Jesuskind die Welt segnet, ist kein schönes „Nebenprogramm“ speziell für die Seherkinder. Vielmehr bekräftigt es seine Rolle in der Heiligen Familie und in der Kirche.

Die Rolle des heiligen Josef

Der heilige Josef ist das Haupt der Heiligen Familie, er gibt uns Aufschluss über den Plan

Gottes mit uns und unseren Familien und mit der Familie der Kirche. Der hl. Josef ist Vater, Ziehvater Jesu. Er will uns durch sein Erscheinen die Bedeutung der Vaterschaft in Erinnerung rufen, die heute so sehr in Mitleidenschaft gezogen bzw. angezweifelt wird. Die Vaterschaft des hl. Josef ist, wie es eigentlich für die Vaterschaft aller Väter auf Erden gedacht ist, ein Abbild der Vaterschaft Gottes. Der hl. Josef stellt somit auch für alle geistigen Väter, Priester, Ordensmänner, ein Abbild der Vaterschaft Gottes dar. Er kann sie auf ganz spezielle Weise lehren, ihre geistige Vaterschaft gut auszuüben. Wenn die natürlichen Väter versagen, geht das mit großen Verletzungen einher; wenn die geistigen Väter versagen, können die Folgen womöglich noch schlimmere Auswirkungen haben. Das Gottesbild der ihnen Anvertrauten, ihre Beziehung zu Gott, kann durch das Versagen der geistigen Väter dauerhaft schwer gestört oder gar zerstört werden.

Heute wird in unserer Gesellschaft vielfach die wichtige Rolle der Väter abgelehnt. Die Vaterschaft wird abgelehnt. Mit dieser Ablehnung geht die Zerstörung der Familien einher. Mit der Ablehnung der menschlichen Vaterschaft geht auch die Ablehnung der Vaterschaft Gottes, die Ablehnung Gottvaters einher. Die Ablehnung Gottvaters hat verheerende Konsequenzen, die die ganze Menschheit tragen müssen.

Nehmen wir uns die letzten Worte der Muttergottes in Fatima zu Herzen: „Man soll Gott, unseren Herrn, nicht mehr beleidigen, der schon so sehr beleidigt worden ist.“ Trösten wir Gott, so wie die Kinder ihn getröstet haben, und bemühen wir uns um Wiedergutmachung, auch stellvertretend für andere.

„Loslassen
können ist Gnade.
Ein zusätzliches Geschenk
ist Gelassenheit.“

Reinhold Schneider

Papst Franziskus

Katechese: Beten mit Maria (Zweiter und letzter Teil)

„Jesus weitete Marias Mutterschaft auf die ganze Kirche aus, als er ihr kurz vor seinem Tod am Kreuz seinen geliebten Jünger anvertraute. Von diesem Moment an werden wir alle unter ihren Mantel gestellt, wie dies auf bestimmten mittelalterlichen Fresken oder Gemälden zu sehen ist. Auch die erste lateinische Antiphon – *Sub tuum praesidium confugimus, sancta Dei Genitrix*: die Madonna, die uns als Mutter, der Jesus uns alle anvertraut hat, umhüllt; aber als Mutter, nicht etwa als Göttin, nicht als Miterlöserin: als Mutter! Es ist wahr, dass christliche Frömmigkeit ihr immer schöne Titel gibt, so wie ein Sohn seiner Mutter: **Wie viele schöne Dinge sagt ein Sohn zu seiner Mutter, die er liebt! Aber seien wir vorsichtig: Die schönen Dinge, die die Kirche und die Heiligen über Maria sagen, nehmen überhaupt nichts von der erlösenden Einzigartigkeit Christi weg. Er ist der einzige Erlöser.** Es sind also Ausdrücke der Liebe, wie sie ein Sohn für seine Mutter hat – manchmal auch übertrieben. Denn Liebe, wir wissen es, bringt uns immer dazu, übertriebene Dinge zu tun, aber eben mit Liebe.

Und so begannen wir, mit einigen an sie gerichteten Ausdrücken zu beten, die in den Evangelien enthalten waren: ‚voller Gnade‘, ‚gesegnet unter den Frauen‘ (vgl. KKK, 2676 ff.). Ins Ave-Maria-Gebet sollte bald auch der Titel ‚Theotokos‘, ‚Mutter Gottes‘, der vom Konzil von Ephesus gebilligt worden war, einfließen. Und ähnlich wie im *Vater unser* fügen wir nach dem Lob das Flehen hinzu: Wir bitten die Mutter, für uns Sünder zu beten, damit sie ‚jetzt und in der Stunde unseres Todes‘ mit ihrer Milde für uns eintrete. Jetzt, in den konkreten Lebenssituationen, und im letzten Augenblick, damit sie uns – als Mutter, als erste Schülerin – auf dem Weg zum ewigen Leben begleitet.

Maria ist immer an der Liegestatt ihrer Kinder anwesend, die diese Welt verlassen. Wenn jemand alleine und verlassen ist, ist sie die Mutter, sie ist ganz nahe da, da sie neben ihrem Sohn war, als alle ihn verlassen hatten.

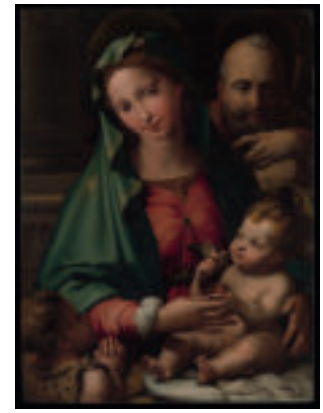
Maria war und ist auch in den Tagen der Pandemie anwesend, in der Nähe der Menschen, die ihre irdische Reise leider in einem Zustand der Isolation beenden mussten, ohne den Trost der Nähe ihrer Lieben. Maria ist immer neben uns, mit ihrer mütterlichen Zärtlichkeit.

Die an sie gerichteten Gebete sind nicht umsonst. Die Frau des ‚Ja‘, die die Einladung des Engels bereitwillig annahm, reagiert auch auf unsere

Bitten, sie hört auf unsere Stimmen, auch auf diejenigen, die im Herzen verschlossen bleiben, die nicht die Kraft haben, herauszugehen, aber die Gott besser kennt als wir selber. Sie hört ihnen als Mutter zu. Genauso wie, ja mehr als jede gute Mutter verteidigt Maria uns in der Gefahr, sie macht sich Sorgen um uns, selbst wenn wir in unseren Dingen gefangen sind und den Sinn für den Weg verlieren und nicht nur unsere Gesundheit gefährden, sondern auch unser Heil. Maria ist da, sie bittet für uns, sie betet für diejenigen, die nicht beten. Und um mit uns zu beten. Warum? Weil sie unsere Mutter ist.“

(Übersetzung aus dem Italienischen
von Josef Ammer)

An die deutschsprachigen Pilger wurde Folgendes auf Deutsch gesagt (und ohne die wichtigen Aussagen des Papstes zum Titel „Miterlöserin“): „Liebe Brüder und Schwestern, „Jesus, der einzige Mittler, ist der Weg unseres Gebetes“ (KKK 2674). All unser Beten zu Gott vollzieht sich durch ihn, mit ihm und in ihm. Er tritt beim Vater für uns ein, und seine Fürsprache erstreckt sich im Heiligen Geist auf alle Zeiten und Orte. Als Mutter Jesu und unsere Mutter nimmt Maria auf diesem Weg des Gebets einen besonderen Platz ein. Wie es die Ikone der „Hodegetria“ zum Ausdruck bringt, ist sie für uns „Wegweiserin“ und „Wegzeichen“ Christi (vgl. *ebd.*). Maria war in den entscheidenden Momenten des Lebens Jesu, wie in Kana und auf Golgota, zugegen, und der Herr hat ihre Mutterschaft auf die ganze Kirche ausgedehnt, als er ihr den Jünger vom Kreuz herab anvertraute. Im „Gegrüßet seist du, Maria“ bringen wir mit Worten aus dem Evangelium Maria unser Lob und schließen unsere Bitte an die Mutter Gottes an: „Bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes“. In den konkreten Situationen des Lebens und am Ende unseres Weges ist Maria uns in ihrer mütterlichen Liebe nahe. Das Gebet zu ihr ist nicht vergebens. Durch ihr „Ja“ zu Gottes Heilsplan antwortet sie auch auf unser Flehen und kümmert sich um uns. Und wenn wir nicht beten können, dann betet sie für uns. Denn sie ist unsere Mutter.“



Perino del Vaga, Heilige Familie mit dem Johannesknaben, ca. 1524-26

Foto: Metropolitan Museum of Art, New York

Buchvorstellung

Adolfine Treiber/Hermann Reidel, Marienbilder des Malers Erwin Schöppl (1904–1980), (Reihe: Marianum, Bd. 5), 64 Seiten, 21 Farbabbildungen, Verlag Schnell und Steiner, Regensburg 2021, ISBN: 978-3-7954-3682-7; Euro 5,--.

Der in Wien geborene Erwin Schöppl hat den Großteil seines Lebens in Regensburg verbracht und zahlreiche Werke geschaffen, die sich in der Stadt und in der Diözese Regensburg befinden. Dr. Adolfine Treiber, Historikerin und langjährige Redakteurin beim Institutum Marianum Regensburg, zeichnet im vorliegenden Heft (S. 9-25) die wichtigsten biographischen Stationen des Malers nach. Die Schilderung der wunderbaren Rettung des von Schöppl geschaffenen Fatima-Bildes in der Regensburger Obermünsterkirche nach dem Bombenangriff 1945 wird die Leser nachdenklich stimmen. Auch Schöppls meisterhafte Kopie des Albrecht-Altdorfer-Bildes der „Schönen Maria“ in der Stiftskirche St. Johann lädt zur Betrachtung und zum Gebet ein. Dr. Hermann Reidel, Kunsthistoriker und langjähriger Bischöflicher Konservator und Museumsleiter im Bistum Regensburg, interpretiert die vorgestellten Werke Schöppls in fachkundiger und detaillierter Weise. Dabei analysiert er die theologischen Motive der Darstellungen und ihre stilistischen Besonderheiten (S. 27-59). Neben seinen Marienbildern hat der Maler auch viele andere Motive künstlerisch bearbeitet. Schöppl hatte verwandtschaftliche Beziehungen nach Prag; der berühmte Dirigent Carlos Kleiber besuchte den Maler mehrmals in Regensburg.

Am meisten beeindruckt in den fundierten Ausführungen von Dr. Treiber das Schicksal des Fatima-Bildes, das Schöppl 1944 für die Obermünsterkirche gemalt hat. In dieser Kirche versammelten sich die Gläubigen an jedem 13. des Monats zum Rosenkranzgebet. Am 13. März 1945 wurde die Kirche bei einem Bombenangriff völlig zerstört; aber das Fatima-Bild Schöppls konnte unversehrt aus dem Schutt geborgen werden. Der ehemalige Obermünster-Seminarist und spätere Pfarrer Rupert Scheuerer hat über die damaligen Ereignisse berichtet (S. 19-25). Im benachbarten Obermünster-Seminar, das damals als Lazarett genutzt wurde,

waren 800 Personen auf engstem Raum untergebracht. Wäre auch nur eine einzige

Bombe einige Meter westwärts gefallen, dann wäre „das Unheil unausdenkbar gewesen“. Rupert Scheuerer folgert: „Die Muttergottes hat alle Bomben vom Haus weggezogen“ (S. 20). Heute befindet sich das Fatima-Bild Schöppls in einer Seitenkapelle der Stiftspfarrkirche St. Kassian, wo sich immer wieder Gläubige zum Gebet versammeln.

Dr. Reidel unternimmt im zweiten Teil des Heftes eine interessante Wanderung durch die Diözese Regensburg, bei der er die Werke Schöppls in verschiedenen Kirchen abbildet und beschreibt (Altarbilder und Deckenfresken z. B. in Bogen, Runding und Friedenfels; Ikonen). Am beeindruckendsten ist Schöppls Deckenfresko in der Pfarrkirche in Eitlbrunn (entstanden 1959). Viele marianische Motive (Immaculata, Schutzmantelmadonna, Mariä Himmelfahrt usw.) sind dabei zu entdecken. Mit Recht kommt Reidel am Ende seiner erhellenden kunsthistorischen Darlegungen zu folgendem Ergebnis: Schöppls Werk „wird auch in Zukunft einen festen Platz in der Kunstgeschichte des Bistums Regensburg haben“ (S. 59).

Bei der Lektüre der vorliegenden Publikation mit ihren zahlreichen Abbildungen in hoher Qualität wird deutlich, dass Erwin Schöppl mit seinen künstlerischen Mitteln auch heute Menschen ansprechen und ihnen die Frohbotschaft des Glaubens vermitteln kann. **Adolfine Treiber und Hermann Reidel gelingt es mit ihrer Schrift in hervorragender Weise, das Lebenswerk eines zu Unrecht kaum mehr bekannten Künstlers, der von tiefem Glauben geprägt war, wieder in Erinnerung zu rufen und zur Betrachtung seiner Bilder anzuregen.**

Prof. Dr. Josef Kreiml



Julia Wächter

Fatima aktuell

Feier des Erscheinungstages im August: Durst nach Gerechtigkeit

„Die zahlreichen Kerzen, die vor dem Bild Unserer Lieben Frau brennen, sind das Zeichen des Trostes Jesu, den Unsere Liebe Frau uns bringt“ – Diese Worte der Hoffnung hat Kardinal Jean-Claude Hollerich den Pilgern im Heiligtum von Fatima zugerufen. Der Erzbischof von Luxemburg stand den Feiern zum Erscheinungstag im August vor.

Er forderte die Christen auf, sich für eine gerechtere und brüderlichere Welt einzusetzen: „Als Christen sind wir in dieser Welt nicht passiv. Die Welt ist uns von Gott, dem Schöpfer, anvertraut. Wir müssen sie fruchtbar machen. Dies ist eine Verpflichtung für eine gerechtere Welt, für eine brüderlichere Welt“. Weiter sagte er: „Die Welt hat Durst, die Welt braucht mehr Liebe, die Welt dürstet nach Liebe, Frieden und Gerechtigkeit! Lasst uns nicht nur diejenigen sein, die das Wasser, das Gott uns anbietet, für unseren eigenen Gebrauch konsumieren; versuchen wir, Gott zu helfen, damit unser Leben dazu dient, dieses Wasser mit anderen zu teilen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten.“

Feier des Erscheinungstages im September: Aufruf zur Gemeinschaft

Den Feiern zum Erscheinungstag im September ist in diesem Jahr der Portugiese António Moiteiro, Bischof von Aveiro, vorgestanden. Er lud die Pilger ein, die Botschaft von Fatima als Leitfaden für ihr Leben zu sehen. Es sei ein Aufruf zur Anbetung, zum Gebet und zu einem Leben aus der Eucharistie. So könne jeder Mensch seine Berufung als Jünger Christi verinnerlichen. Bischof Moiteiro betonte: „Die Einladung Jesu, ihm zu folgen, schließt eine Einladung ein, sich an seinem Projekt zu beteiligen. Diejenigen, die sich für seine Nachfolger halten, sich aber nicht für seine befreiende und erlösende Mission interessieren, kümmern sich nicht um die Leiden der Menschen, um ihren religiösen Hunger, ihren Durst nach Gott, ihren Wunsch zu lernen, zu beten, sich zu engagieren.“

António Moiteiro hob deshalb die Bedeutung der Gemeinschaft und Brüderlichkeit hervor, die zu einer „sehr konkreten Form der sozialen Unterstützung“ führen müsse: „Die Sorge um die Bedürftigen, die Pflege von Kranken, die Aufnahme von Ausländern und Flüchtlingen,

die Betreuung von Häftlingen, die Betreuung der Kleinsten und Schwächsten gehören seit jeher zum christlichen Auftrag.“

Ausstellung „Gesichter von Fatima“: Auch die kritischen Stimmen betrachten

Im Rahmen der temporären Ausstellung „Die Gesichter von Fátima: Gesichter einer spirituellen Landschaft“ im Heiligtum von Fatima hat der Archivar André Melícias über die Notwendigkeit gesprochen, auch Menschen in den Blick zu nehmen, die zu Beginn den Erscheinungen von Fatima kritisch oder zweifelnd entgegenstanden. Um Fatima zu studieren, sei es notwendig, „den Horizont zu erweitern, da man Fatima nicht verstehen kann, ohne die Einwände zu studieren“, betonte der Archivar.

André Melícias erklärte, dass Zeitungen „das erste Medium waren, in dem Kritik an Fatima veröffentlicht wurde“. Dies sei bereits im Juli 1917 geschehen. Auch im politischen Bereich sei Fatima stark in Frage gestellt worden. Melícias verdeutlichte dies am Beispiel des Verwalters der Gemeinde Ourém, Artur de Oliveira Santos, der die Verhaftung der Seherkinder im August 1917 anordnete.

FATIMA-KALENDER 2022

Auf 14 schönen ganzseitigen Farbfotos begegnen wir dem Marienwallfahrtsort Fatima und der Muttergottes. Mit einem ausführlichen und übersichtlichen Namens- und Festtags-Kalendarium, allen Fatima-Gedenktagen und den Herz-Mariä-Sühnesamstagen. Der Fatima-Kalender ist ein hervorragender religiöser Begleiter für das Jahr 2022 und ein ideales Geschenk, auch für solche, die noch keinen Zugang zur Botschaft von Fatima gefunden haben.

ISBN/EAN: 9783863573201

DIN A 4-Format, 5,00 €,

Best.-Nr. 00021

Wer 10 Kalender bestellt, bezahlt 50,- € und erhält gratis einen 11. Kalender dazu.

Bitte bestellen Sie direkt bei:

Fe-Medienverlag
Hauptstraße 22
D-88353 Kisslegg
Tel.: 07563/6089980
Fax: 07563/6089989
info@fe-medien.de
www.fe-medien.de



Marianische Gedenktage im November 2021

1. Hochfest Allerheiligen.
1950: Papst Pius XII. verkündet das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel.
2. Allerseelen. Biten wir Maria, die Trösterin der Armen Seelen im Fegfeuer, um Fürsprache für unsere Verstorbenen!
Gedenktag Maria dell'anima (Rom).
3. Fest des großen Marienverehrs, des seligen P. Rupert Mayer SJ.
4. Priesterdonnerstag.
5. Herz-Jesu-Freitag.
6. Herz-Mariä-Sühnesamstag.
7. 1638: Feierliche Einweihung der Mariensäule mit der PATRONA BAVARIAE auf dem Schranenplatz, heute Marienplatz, in München. Sie wurde von Kurfürst Maximilian I., dem Großen, von Bayern in Erfüllung eines Gelübdes errichtet.
8. (Partikular-)Fest Maria Schutz.
9. Weihtag der Lateranbasilika.
15. Fest des hl. Albertus Magnus OP (um 1200 bis 1280), des großen Theologen, Naturwissenschaftlers und Regensburger Bischofs, des Patrons der Naturwissenschaftler.
18. 1945: Die PATRONA BAVARIAE kehrt nach dem Zweiten Weltkrieg auf ihren angestammten Platz, der Säule auf dem Münchner Marienplatz, zurück. Michael Kardinal v. Faulhaber spricht im Namen des bayerischen Volkes die Proklamation und das Weihegebet während einer ergreifenden Feierstunde.
Weihtag der Basiliken St. Peter und Paul zu Rom.
20. (Partikular-)Fest Maria, Mutter der göttlichen Vorsehung (stets am Samstag vor dem 3. Sonntag nach Allerheiligen).
21. Christkönigssonntag.
Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem, Darstellung Mariens im Tempel von Jerusalem.
1964: Papst Paul VI. erklärt Maria zur Mutter der Kirche.
27. (Partikular-)Fest von der „Wunderbaren Medaille“. Das Fest geht auf die Erscheinung Mariens, die sich 1830 der hl. Catharina Labouré gezeigt hat, zurück. Die Gottesmutter verlangt die Prägung einer Medaille mit der Aufschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu Dir nehmen“. Diese Medaille ist zum Wahrzeichen der Marienkinder geworden.
1932: Maria erscheint in Beauraing/Belgien. – In Russland Erscheinung U. L. Frau von Nowgorod.
28. 1. Adventssonntag „Ad te levavi“
Gedenktag Unserer Lieben Frau von Kibeho (Ruanda).
29. Fest des Apostels Andreas.

Allerseelen-Abläss für unsere lieben Verstorbenen!

Von Allerheiligen mittags bis 8. November kann täglich einmal ein vollkommener Ablass für die Verstorbenen gewonnen werden. *Bedingungen:*

1. Beichte, wobei eine zur Gewinnung mehrerer vollkommener Ablässe genügt; entschlossene Abkehr von jeder Sünde; Kommunionempfang und Gebet nach Meinung des Heiligen Vaters.
2. a) Am Allerseelestag (auch am 1. November ab 12.00 Uhr): Besuch einer Kirche oder öffentlichen Kapelle, Vater unser und Glaubensbekenntnis (in Hauskapellen können nur die zum Haus Gehörenden – Schwestern, Bewohner, Angestellte – den Ablass gewinnen).
b) Vom 1. bis zum 8. November: Friedhofsbesuch und Gebet für die Verstorbenen.

Fehlt die volle Disposition oder bleibt eine der Bedingungen unerfüllt, ist es ein Teilablass für die Verstorbenen. Ein solcher kann in diesen und auch an den übrigen Tagen des Jahres durch Friedhofsbesuch wiederholt gewonnen werden.

Marianische Gedenktage im Dezember 2021

1. 1940: Die Seherin von Fatima Sr. Lucia schreibt an Papst Pius XII., um ihn um die Weltweihe an das Unbefleckte Herz Mariens und um die Ausdehnung dieses Festes auf die ganze Welt zu bitten.
1836: Errichtung der Herz-Mariä-Erzbruderschaft in der Kirche von Notre Dame des Victoires (U. L. Frau vom Sieg) in Paris.
2. Priesterdonnerstag.
3. Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung.
Herz-Jesu-Freitag.
4. Herz-Mariä-Sühnesamstag.
5. 2. Adventssonntag „Populus Sion“.
Internationaler Tag der Freiwilligen.
6. Nikolaus, Bischof von Myra (um 350).
8. Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria.
1933: Heiligssprechung der Seherin von Lourdes Bernadette Soubirous durch Papst Pius XI.
1942: Papst Pius XII. vollzieht im Petersdom zu Rom die Weltweihe an das Unbefleckte Herz Mariens.
10. Fest U. L. Frau von Loreto/Italien.
1925: Die Gottesmutter erscheint Lucia und bittet diese, sie durch die Feier der ersten Monats-Samstags zu trösten. Sie sagt: „Ich verspreche allen jenen, die am ersten Samstag von fünf aufeinanderfolgenden Monaten beichten, kommunizieren, den Rosenkranz beten und mir während 15 Minuten Gesellschaft leisten, indem sie Rosenkranz-Geheimnisse betrachten, in der Todesstunde mit den Gnaden beizustehen, die für ihr Heil erforderlich sind.“
12. 3. Adventssonntag „Gaudete“.
Gedenktag Unserer Lieben Frau von Guadalupe in Mexiko. (1531)
15. 1904: Tod der Seherin Melanie von La Salette.
18. (Partikular-) Fest Mariä Erwartung, eingesetzt auf dem Konzil von Toledo 656 und berühmt durch den 1499 an diesem Tag errungenen Sieg über die Mauren bei Granada, auf den hin sich tausende Muslime taufen ließen. Beten wir heute besonders für die schwierige Missionierung der Muslime! – (Partikular-) Fest Maria vom Wege (Gnadenbild der Philippinen).
19. 4. Adventssonntag „Rorate“.
21. Der Diener Gottes, Bischof Dr. Georg Michael Wittmann, ein großer Marienverehrs, empfängt 1782 in Regensburg die Priesterweihe.
24. Heiliger Abend.
1883: Papst Leo XIII. fügt die Anrufung „Königin des heiligen Rosenkranzes“ in die Laurentianische Litanei ein.
25. Hochfest der Geburt unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus.
1931: Papst Pius XI. setzt in seiner Ephesus-Enzyklika das Fest von Mariens Mutterschaft für die ganze Kirche ein. 33 Jahre später proklamiert Papst Paul VI. Maria feierlich als Mutter der Kirche.
27. Fest der Heiligen Familie. Beten wir um gute, christliche Familien! – Weltmissionstag der Kinder.
28. Fest der Unschuldigen Kinder. Gedenken wir heute ganz besonders im Gebet jener ungeborenen Kinder, die Tag für Tag weltweit durch den sogenannten Schwangerschaftsabbruch getötet werden!
29. 1932: Maria bezeichnet sich in Beauraing als die „Jungfrau mit dem Goldenen Herzen“.
31. Silvester.
Fest der hl. Catharina Labouré (1806-1876). Die ihr am 27. November 1830 zuteil gewordene Marienerscheinung gab Anlass zur Prägung der Wunderbaren Medaille, dem Zeichen der Marienkinder.

Termine

Durch das Corona-Virus kann es momentan kurzfristig zu Absagen von Veranstaltungen kommen. Bitte informieren Sie sich deshalb direkt bei den Veranstaltern vor Ort.

Folgende verwendete Abkürzungen sind zu beachten: „Bg“ = Beichtgelegenheit; „Rk“ = Rosenkranz; „RSK“ = Rosenkranz-Sühnekreuzzug; „MPB“ = Marianische Priesterbewegung.

Bistum Aachen

Krefeld/St. Johann-Baptist: Jeden ersten Montag d. M.: Fatima-Gebetsabend: 17.30 Fatima-Andacht, Rk, Bg; 19.00 Hl. Messe mit Predigt. Die Kapelle zur Euch. Anbetung ist täglich ganztägig geöffnet.

Viersen/St. Notburga: Jeden 13. d. M.: 18.30 Fatima-Sühnestunde.

Bistum Augsburg

Augsburg/Herz-Jesu: Jeden 13. d. M. Fatima-Feierstunde um 15.00 mit Predigt.

Marienfried: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 14.00 Anbetung, Bg; 15.00 Hl. Messe; 18.00 Anbetung, Bg; 20.00, 24.00 Hl. Messe mit Predigt und Segnung der Andachtsgegenstände; 5.30 Sühnemesse.– Jeden 13. d. M.: Fatimatag: 14.30 Anbetung und Bg; 15.00 Hl. Messe.

Ziemitshausen/Maria Vesperbild: Jeden So. zw. 14.00-15.00: Seelsorge u. Andacht an der Fatima-Grotte. Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 9.00, 11.00, 17.30 Hl. Messe; 19.15 Vorabendmesse; 18.30 Bg, Rk. – Jeden 13. d. M.: Fatimatag: ab 7.15 Bg; 7.30, 8.30 Hl. Messe; 9.30 Aussetzung des Allerheiligsten, Rk, sakram. Segen; 10.15 Pilgeramt mit Predigt; 11.15 Erneuerung d. Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens, Aussetzung, Krankensegen, sakram. Segen; 15.00 Fatima-Gebetsstunde; 17.30: Hl. Messe in der außerordentlichen Form (entfällt an einem Donnerstag und Freitag); 18.40 Rk; 19.15 Hl. Messe.

Erzbistum Bamberg

Heroldsbach/Gebetsstätte: Jeden 12. d. M.: 19.00 Hl. Messe; 20.30 Lichterprozession nach Absprache; 22.00 Hl. Messe, anschl. Sühnenacht, euch. Anbetung. – Jeden 13. d. M.: 6.00 euch. Segen, Hl. Messe im außerordentlichen Ritus; 10.00 Rk, Bg; 11.00 Hl. Messe; 13.30 gem. Gebet der Pilger; 15.00 Hl. Messe. – Herz-Mariä-Sühnesamstag: 22.00 des vorigen Tages Hl. Messe zum Beginn der Gebetsvigil; 6.00 Hl. Messe, Ende der Gebetsvigil; 9.00 Rk, Bg; 10.00 Hl. Messe m. anschl. Fatima-Andacht; 14.30 Rk, Bg.; 15.00 Hl. Messe, anschl. euch. Segen.

Erzbistum Berlin

Institut St. Philipp Neri/St. Afra-Stift: Jeden Herz-Jesu-Freitag: 15.00-17.15 Aussetzung des Allerheiligsten; 17.30 Rk, 17.30-18.00 Bg; 18.00 gesungenes Amt mit anschl. Aussetzung des Allerheiligsten, Herz-Jesu-Litanei und euch. Segen. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 8.30 Rk; 8.30-9.00 Bg; 9.00 Hl. Messe, anschl. Aussetzung des Allerheiligsten; ca. 10.00 euch. Segen.

Prenzlau/St. Maria Magdalena: Jeden ersten Freitag d. M.: 9.00 Bg; 9.30 Hl. Messe, anschl. Aussetzung, Anbetung, Rk mit sakram. Segen. – Jeden 13. d. M.: Fatimatag: 18.00 Fatima-Rk.

Bistum Eichstätt

Gunzenheim/Wallfahrtskirche St. Thomas: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 9.30 Bg, 10.00 Hl. Messe mit anschl. Aussetzung des Allerheiligsten vor dem Gnadenbild „Maria im Strahlenkranz“; Zelebrant: Bischof em. Dr. Walter Mixa.

Möning/St. Willibald: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 18.00 Uhr Rk u. Bg, 18.30 Hl. Messe mit Predigt, 19.30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Marien-Sühneandacht mit Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens und sakram. Segen. Es sind jedesmal unterschiedliche Zelebranten eingeladen (www.pfarrei-moening.de).

Kipfenberg-Schambach/Wallfahrtskirche Heilig-Kreuz-Kirche: Jeden 13. d. M. (wochentags Montag-Freitag): Fatimatag: 18.00 Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten; 18.30 Hl. Messe mit Fatima-Predigt.

Nürnberg/Heiligste Dreifaltigkeit: Jeden 13. d. M.: Fatimafeier: 19.00: Rk, Bg; feierliche Lichterprozession, Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten bis 21.00.

Wemding/Wallfahrt Maria Brunnlein: Jeden 13. d. M. (Ist der 13. ein Sonntag, fällt der Fatima-Tag auf den Samstag vorher): 7.00 Bg; 7.30 Rk; 8.00 Hl. Messe; 8.45 Rk; 9.30 feierl. Pilgeramt in den Anliegen der Wallfahrer; anschl. Segnung der Andachtsgegenstände, Anbetung

und Andacht vor dem ausgesetzten Allerheiligsten; Abschluss mit dem euch. Segen um 11.30; www.maria-brunnlein.de.

Erzbistum Freiburg

Schenkenberg/Emmingen-Liptingen: Jeden 13. d. M. (Mai-Okt.): Fatima-Feier: 18.30 Rk, euch. Segen, Hl. Messe und Lichterprozession. – Jeden Herz-Jesu-Freitag (März-Nov.): 16.00 Kreuzweg (Stationenweg), anschl. Herz-Jesu-Amt, euch. Segen. – Jeden Samstag (01. Mai-21. Nov.): 8.00 Rk vor ausgesetztem Allerheiligsten, euch. Segen; 8.30 Marienmesse (am ersten Samstag als Herz-Mariä-Sühnesamstag). Alle Marienfeste: 16.30 Rk; 17.00 Hl. Messe.

Bistum Fulda

Petersberg/Fatima-Kapelle: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 9.30 Rk, Rk-Betrachtung, Bg; 10.30 Hl. Messe. – Jeden dritten Samstag d. M.: 19.00-23.00 Sühne-Nachtanbetung, www.fatima-weltapostolat.de.

Bistum Innsbruck

Kronburg i. T./Wallfahrtskirche „Maria Hilf“: Jeden 13. d. M.: Wallfahrt: 14.00 Andacht, Rk-Betrachtung vor ausgesetztem Allerheiligsten; 14.30 Hl. Amt m. Predigt.

Bistum Köln

Köln-Dellbrück/St. Josef: Jeden 1. Samstag d. M.: Sühneanbetung im Sinn der Botschaft von Fatima: 20.00 Euch. Anbetung, Rk u. Bg; 21.30 Hl. Messe.

Bistum Linz

Maria-Puchheim: Monatswallfahrt an jedem Herz-Mariä-Samstag: 14.00 Rk; 14.30 Eucharistiefeier mit Predigt; 15.30 Information, Anbetung; 16.30 Schlussfeier mit euch. Segen.

Schardenberg/Fatima-Heiligtum: Jeden 13. d. M. (Mai-Okt.): 7.30 Bg; 9.00 Pilgermesse mit Predigt; 10.30 Krankenmesse; 12.00 Marienweihe, stille Anbetung.

Schardenberg/Pfarrkirche: Jeden 12. d. M. (Mai-Okt.): 19.00 Bg; 19.30 Rk; 20.00 Hl. Messe mit Predigt und anschl. Lichterprozession; bis 23.00 nächtl. Anbetung mit euch. Segen. – Jeden 13. d. M.: ab 6.30 Bg; 7.00 Hl. Messe; 8.30 Rosenkranzprozession mit der Gnadenstatue; 13.00 Rk; 13.30 Schlussandacht mit euch. Segen.

Bistum Mainz

Biebesheim a. Rhein/St. Maria Goretti: Jeden Herz-Jesu-Freitag: 18.00 Rk; 18.30 Herz-Jesu-Amt m. sakram. Segen. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 8.15 Aussetzung, Fatima-Rk, 9.00 Fatima-Amt m. Marienweihe.

Erzbistum München und Freising

München/Thalkirchen-St. Maria (U3): Jeden Herz-Jesu-Freitag: 8.30 Hl. Messe mit euch. Segen; 15.00-16.00 Stille Anbetung. – Jeden Samstag: 16.00 Wallfahrtsandacht. – Jeden 13. d. M. (Mai-Okt.): 18.00 Fatima-Feier mit Lichterprozession.

Bistum Münster

Kevelaer/Kerzenkapelle: Jeden Herz-Jesu-Freitag: 20.00 Sühneanbetung; 20.00/24.00 Hl. Messe, Bg.

Münster/St. Ludgeri: Jeden ersten Samstag d. M.: Herz-Mariä-Sühnesamstag: 15.00 Rk, Bg.; anschl. Hl. Messe. Info: 02526 / 8419932

Hiltrup/St. Clemens-Kirche, Hohe Geist: Jeden 3. Samstag d. M.: 10.30-12.00 Fatima-Sühneandacht.

Einen (Nähe Warendorf)/Bartholomeuskirche: Jeden 13. d. M.: 15:00 Rk am Fatima-Erscheinungstag.

Erzbistum Paderborn

Witten a. d. Ruhr/St. Vinzenz von Paul: Jeden zweiten Samstag d. M.: 16.15 Fatima-Rk vor dem Allerheiligsten, anschl. Hl. Messe. – Jeden vierten Samstag d. M.: 16.15 Barmherzigkeits-Rk vor dem Allerheiligsten, anschl. Hl. Messe.

Bistum Passau

Altötting/Kirche St. Michael: Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 11.15 Bg, 11.30 Rk und Lauretansche Litanei; 12.00 Hl. Messe m. Predigt.

Burghausen/Marienberg: Jeden 13. d. M.: 18.00 Anbetung, Bg; 18.30 Rk; 19.00 Wallfahrtsamt mit Predigt.

Rothalmünster: Jeden 13. d. M.: 18.00 Anbetung, Rk, Bg; 18.30 Fatima-Messe.

Bistum Regensburg

Aufhausen/Wallfahrtskirche „Maria Schnee“: Jeden ersten Samstag d. M.: Sühne-Wallfahrt zum Unbefleckten Herzen Mariens: 8.00 Bg; 9.00 Morgenlob; 11.00 Eucharistiefeier; 13.15 Spielszene; 14.00 Blut-Christi-Andacht, Bg; 15.00 Barmherzigkeits-Rk; 15.30 Glaubenszeugnisse mit Katechese, Fragestunde.

Bad Abbach/Wallfahrtsstätte Frauenbründl: Jeden 13. d. M.: 14.30 Fatima-Andacht.

Bernhardswald/St. Bernhard: Jeden 13. d. M.: 18.00 Aussetzung und Anbetung; 18.30 Rk; 19.00 Marienmesse.

Bogenberg: Jeden 13. d. M.: 19.20 Rk, Bg; 20.00 euch. Feier m. Predigt; anschl. Lichterprozession oder Lichterfeier.

Chammünster/Maria-Himmelfahrt: Jeden 13. d. M.: 18.30 Aussetzung des Allerheiligsten und erster Rk; 19.15 Fatima-Amt; anschl. zweiter Rk, Bg, euch. Lichterprozession. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 8.20 Aussetzung des Allerheiligsten und Rk; 9.00 Hl. Messe und euch. Schlusssegen; 10.00-17.00 euch. Anbetung.

Haader/U. L. Frau von Haader: Jeden 13. d. M.: Wallfahrt: 18.00 Anbetung vor dem Allerheiligsten, Bg.; 19.00 Rk; 19.30 Hl. Messe mit Predigt.

Landshut/St. Pius: Jeden 13. d. M.: 17.00 drei Rke vor dem Allerheiligsten, Bg; 18.30 Hl. Messe mit Predigt (an Sonntagen: 18.30 Vesper mit Predigt), euch. Prozession und Segen.

Regensburg/Alte Kapelle: Jeden 13. d. M.: 17.30 Rk vor dem Allerheiligsten.

Regensburg/St. Johann: Jeden 13. d. M.: 17.00 Rk, Bg, Hl. Messe und Marienandacht.

Schwarzenfeld/Heiligste Dreifaltigkeit: Jeden 13. d. M. (ist der 13. ein Sonntag, dann am 12.): 18.00 Rk, Bg; 19.00 Hl. Messe mit Predigt. – Jeden Herz-Jesu-Freitag: 19.00 Nachtanbetung bis Herz-Marien-Sühnesamstag 6.30. – Jeden Samstag: 19.00 Betrachtender Marian. Psalter vor ausges. Allerheiligsten.

Straubing/St. Jakob: Jeden 13. d. M.: 18.25 Rk vor dem ausges. Allerheiligsten; 19.00 Fatima-Gottesdienst in Konzelebration m. Predigt und anschl. Lichterprozession in der Basilika. (Wenn der 13. ein Samstag, Rk 16.25, Hl. Messe 17.00).

Tirschenreuth: Jeden 13. d. M.: Fatimatag: 17.30 Bg; 18.00 Aussetzung des Allerheiligsten, Rk; 19.00 Einzug des Hauptzelebranten und der Priester, Rk; 19.45 Hl. Messe mit Predigt, anschl. euch. Prozession.

Vilsbiburg/Wallfahrtskirche Maria-Hilf: Fatimatage am Sa. 13.11., Kanonikus Roman Blasikiewicz, Altötting; Mo. 13.12., 9.00 Uhr P. Peter Berger, 14.00 u. 19.30 Uhr Weihbischof Bernhard Haßlberger.

Weltenburg: Jeden Herz-Mariä-Samstag: 14.00 Bg; 14:30 Aussetzung und Rk, anschl. Hl. Messe mit sakram. Segen.

Wörth a. d. Isar/St. Laurentius: An Sonntagen nach dem 13. Marienfeier um 14.00.

Bistum Rottenburg-Stuttgart

Stuttgart-Zuffenhausen/St. Albert: Jeden Herz-Jesu-Freitag: 17.30 Hl. Stunde/Anbetung, Rk, Bg.; 18.30 Feierl. Herz-Jesu-Messe, anschl. sakram. Segen. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 8.00 Rk, Bg., 8.30 Hl. Messe, anschl. Sühnegebet, Anbetung, Bg bis 10.30 Uhr.

Bistum St. Pöten

Droß/Wallfahrtskirche: Jeden 13. d. M. Fatimafeier: 15.00 Anbetung, Rk, Bg, Kranken-Segen; 16.00 Hl. Messe mit Predigt. – Jeden Herz-Mariä-Sühnesamstag: 17.00 Anbetung, Rk, Bg; 18.00 Hl. Messe mit Predigt, Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens.

Erzbistum Wien

Wien/Franziskanerkirche: Jeden dritten Sonntag d. M.: 15.30 Rk, euch. Segen; 16.30 Hl. Messe m. Predigt.

Wien/St. Rochus: Jeden 26. d. M.: 18.00 Monatswallfahrt zur Mutter vom Guten Rat mit Bg, Rk, Hl. Messe.

GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES FÜR NOVEMBER 2021

Gebetsmeinung für die Ausbreitung des Gottesreiches – Für die Katechisten

Beten wir für die Katechisten, die bestellt sind, das Wort Gottes zu verkünden: Sie mögen in der Kraft des Heiligen Geistes mutig und kreativ dafür Zeugen sein.

GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES FÜR DEZEMBER 2021

Universale Gebetsmeinung – Für Menschen, die unter Depressionen leiden

Beten wir, dass Menschen, die unter Depressionen oder Burn-out leiden, gebolfen werde, ein Licht zu finden, das ihnen neue Lebensfreude eröffnet.

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle die Zeitschrift »Bote von Fatima«

(Jahresabonnemnt: 10,- €)

Name _____

Straße und Nr. _____

PLZ/Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Datum, _____ 2021 _____

Unterschrift

Geworben durch (Name, Anschrift): _____

Bestellung per E-Mail möglich unter: info@bote-von-fatima.de

Verleger:

Institutum Marianum Regensburg e.V.

NEU

Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg

info@bote-von-fatima.de

www.institutum-marianum-regensburg.de

www.facebook.de/bote-von-fatima.imr

Telefon: 0941 57565, Telefax 0941 57003

Redaktion:

Diakon Prof. Dr. Sigmund Bonk (Chefredakteur),

Julia Wächter (stellv. Chefredakteurin),

Prof. Dr. Veit Neumann, Carl Prämaßing,

Dr. Susanne Biber,

Domkapitular Prof. Dr. Josef Kreiml

Druck und Versand:

Erhardi Druck GmbH, Regensburg

Postverlagsort:

93047 Regensburg

Bezugspreis:

Einzelheft 2,- €

Jahresabonnemnt 10,- €

Erscheinungsweise:

6 x jährlich, davon mind. eine Sonderausgabe

Bankkonto:

Bote von Fatima, LIGA Bank EG Regensburg

IBAN: DE36 7509 0300 0001 1019 78

BIC: GENODEF1M05

Textnachdruck nur mit genauer Angabe der Quelle gestattet.

Die Heilige des Monats Dezember von Carl Prämaßing

Jungfrau, Märtyrerin und Patronin – die hl. Barbara von Nikomedien

Der Volksglaube nennt sie gerne zusammen mit zwei weiteren Märtyrerinnen und Jungfrauen der frühen Kirche („Margareta mit dem Wurm, Barbara mit dem Turm, Katharina mit dem Radl, das sind die drei heiligen Madl“) – die Heilige Barbara von Nikomedien. Ob nun das heutige İzmit in der Türkei (Nikomedia) oder Baalbek im Libanon, die Toskana oder gar Rom der Ort ihres blutigen Glaubenszeugnisses für Christus war, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Zeitlich wird ihr Martyrium in die Herrschaft des römischen Kaisers Maximianus (regierte von 286 bis 305) datiert.

Blutzeugin um Christi willen

Wegen ihrer Schönheit und Klugheit sperrte sie ihr Vater Dioscurus in einen Turm ein, um sie von der Außenwelt abzusichern. Daher rührt auch ihr Attribut bei der Darstellung in der christlichen Kunst. Sie wies alle Verehrer ab, ließ sich heimlich taufen und wollte als Jungfrau sich und ihr Leben Christus weihen. Das erzürnte den Vater so, dass er sie erst vor ein Gericht brachte und dann selbst enthauptete. Ihn traf danach sofort ein tödlicher Blitz. In der Ostkirche setzte die Verehrung bereits im 7. Jahrhundert ein, in der Westkirche erst ein Jahrhundert später. Seit dem 12. Jahrhundert begeht die römisch-katholische und die griechisch-orthodoxe Kirche ihren Gedenktag am **4. Dezember**, den der Volksmund auch „Barabarntag“ nennt. Auch der Namenskalender der Evangelischen Kirche führt sie an diesem Tag. Im *Calendarium Romanum Generale* (Römischer Generalkalender) wurde ihr Gedenktag in Folge der liturgischen Reform des Zweiten Vatikanums gestrichen, da es zu wenige historische Belege für ihre Existenz gibt. Da ihre Verehrung aber in vielen Teilen der Katholischen Kirche groß ist, findet man die hl. Barbara nach wie vor in zahlreichen Regionalkalendern wieder.

Patronin der Bergleute und der Artillerie

Unter den fast unzähligen Patronaten der legendären Jungfrau und Märtyrerin stechen das der Bergleute und das der Artillerie hervor. Auf der Flucht vor ihrem wütenden Vater fand

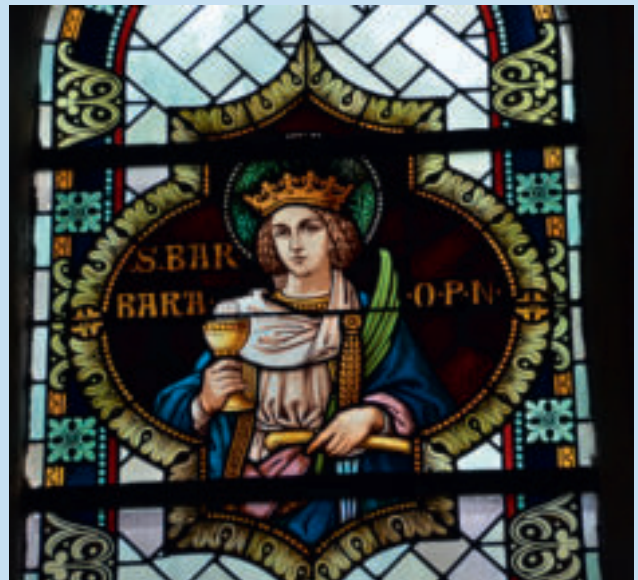


Foto: Carl Prämaßing

Glasfenster mit der Hl. Barbara in der Marienwallfahrtskirche in Barweiler in der Eifel, Bistum Trier

sie kurz Zuflucht in einer Höhle, welcher Umstand sie wohl den Bergleuten in Sachsen, Schlesien und Tirol als Schutzpatronin sympathisch gemacht haben dürfte. Die Bergmannstracht trägt vielerorts 29 Knöpfe, die an das legendäre Alter der Heiligen erinnern sollen. Kinder von Bergleuten riefen die hl. Barbara mit folgendem Gebet an: „Sankt Barbara, bei Tag und Nacht, fahr' mit dem Vater in den Schacht! Steh Du ihm bei in jeder Not, bewahr' ihn vor dem jähen Tod!“ So wie der Blitz den Vater nach der eigenhändigen Hinrichtung der Tochter tötete, so erhofften sich Artilleristen die Treffsicherheit ihrer Geschosse. In diesem Kontext sind wohl auch die Elektriker, Waffenschmiede und Sprengmeister zu ihr als Patronin gekommen. Der wohl bekannteste Brauch sind die Barbarazweige, die man an ihrem Gedenktag ins Wasser stellt und die dann an Weihnachten erblühen.